

Dillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erstehen an allen Wochentagen. — Preis: vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Dillenburger, Werbachstr. 40

Preis für die einseitige Beträge des Textes: Raum 15 Bsp., Reklamer pro Seite 4 Bsp. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Verlag u. Exped. Dillenburger, Werbachstr. 40

Nr. 7.

Sonntag, den 9 Januar 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Unsere Jugend, unsere Zukunft.

Habet acht auf die Jugend! Unsere Kinder — sie waren unser letztes Denken. Ihnen galt unser letzter Seufzer. Wie oft hat sich im Feindesland das heimwehfranke Herz ihnen zugewandt und Pläne geschmiedet, wie wir nach der Heimkehr sie erziehen wollten zu guten Menschen, zu braven Christen, zu Helden! Nun müssen wir auch diese Sorge euch aufs Gewissen legen. Nehmet sie nicht leicht!

W. Kappeler, unsere toten Helden und ihr letzter Wille.

Nicht Sorgen wollen wir auf Kinderhultern legen, wohl aber Entbehrungen. Ist es schon dem Erwachsenen schwer, auch um triftiger Ursache willen gewohnte Ansprüche an die Bequemlichkeit des Lebens aufzugeben, so ist dem Kinde, dem so viel weniger Einblick in das Warum und Wozu gewährt ist, noch viel schwieriger. Hier gibt es etwas zu tragen, an dem die seelische Muskelkraft des Kindes sich üben kann. Und glaubt nur, sie werden die Last gern und mit Stolz tragen, wenn ihr sie fühlen laßt, daß es die große Sache ist, die zu solchen Einschränkungen zwingt.

Else Zurbellen-Pfleiderer.

Man hat in der vergangenen Friedenszeit viele Stimmen gehört, die aus Humanitätsduselei, eigener Weichlichkeit, Uebelmögen oder Unverstand befürworteten, den bedingungslosen Gehorsam, den eisernen Drill über Bord zu werfen. Ich glaube, die Champagneschlacht hat sie alle eines Besseren belehrt! Schlagen wir an unsere Brust und geloben wir uns, wenn wieder einmal Frieden sein sollte, in dieser Beziehung gründlich Wandel zu schaffen.

Prinz Oskar von Preußen.

Heilig ist die Jugendzeit; edler Geist des Entschlusses soll sich in Jünglingsseelen senken, jede still und andachtsvoll ihrer heil'gen Kraft gedenken.

Uhlend.

Durchhalten!

Ein Wort für die Mission zum Missionssonntag.

Die unser deutsches Volk, so hat auch die deutsche Mission den Druck und die Opfer des Krieges im zweiten Jahr noch tiefer empfinden müssen als im ersten. Von den vielen Hunderten junger Männer, die sie aus ihren heimischen Missionsseminaren auf Schlachtfeld sandte, ist eine beträchtliche Anzahl gefallen — die Baseler Mission z. B. zählt allein 22 Tote, außerdem 5 Vermisste und 5 Gefangene, an zwei Jahrgängen Reichsdeutsche —; das hundertjährige Jubiläum, das sie als wirksamste Begründerin des Missionsgedankens im deutschen Protestantismus im vergangenen Sommer zu feiern gedachte, hat sich in einen bescheidenen Missions- und Betttag verwandelt; die Verheerung des blühenden Missionswerks in Kamerun wird mit der fortschreitenden Eroberung der Kolonie durch die feindlichen Heere nahezu vollständig sein; über Südwestafrika ist der Kriegssturm furchtbar dahingebraust, mildert über die deutsche Mission in der Südlage, während sie im tapferen Deutsch-Ostafrika in ihrem Kern noch unberührt ist und sich dort wie im türkischen Reich an der Kriegshilfe beteiligt; in Indien sind sämtliche reichsdeutsche Missionare gefangen gesetzt oder mit ihren Frauen und Kindern ausgewiesen; in den anderen englischen Kolonien ist unseren Glaubensboten zum mindesten die Bewegungsfreiheit stark beschränkt und dort wie auch in den neutralen überseeischen Ländern leiden sie sehr unter der Erschwerung des Verkehrs mit der Heimat — wahrlich ein gutes Stück Schicksal des Auslandsdeutschtums!

Dennoch ist bei der Kriegstagung der deutschen Missionen, die im Herbst des vergangenen Jahres in Perrnhut, am Sitz der Jünglingsvereine Brüdergemeine, stattfand, keinerlei Hoffnungslosigkeit zutage getreten. Bei den Missionsfreunden in der Heimat eine überraschende Zähigkeit im Durchhalten trotz aller vaterländischen Opfer: „Eure Not ist unsere Not“, schallt es den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Missionaren überall entgegen; der erhöhte Ertrag der Missionsdankbüchsen zeugt von der Zuversicht unseres Volkes; Feldgrauen schiden ihre Löhnung ein, damit auch im Krieg die Mission weiter getrieben werde. Und dies geschieht in der Tat. Auch draußen auf den Missionsfeldern ein bewundernswertes Durchhalten! Nicht nur in neutralen Ländern, wie in China oder Niederländisch-Indien, sondern auch unter scharfer Polizeiaufsicht in englischen Hoheitsgebiet. Und —

das ist das Ermutigendste — wo die deutschen Glaubensboten vertrieben sind, halten ihre eingeborenen Gemeinden und Gehilfen unter den erschwerendsten Umständen doch meist treu zu ihrer Mission und suchen die entstandenen Lücken zum Teil mit beträchtlichen Opfern durch Kräfte aus ihrer Mitte auszufüllen. So beispielsweise in Indien, aber selbst in Kamerun sind Getreue am Werk, das Abschiedswort, das ein bewährter Negerchrist an eine deutsche Missionarsfrau richtete, einzulösen: „Wir wollen alle Kräfte zusammennehmen, um das Werk der Baseler Mission fortzuführen.“ Es hat sich natürlich manche Spreu vom Weizen geschieden; aber, soweit wir sehen, hat die kritische Zeit wider den Willen unserer Feinde der Arbeit des deutschen Missionars ein Ehrenzeugnis und seinen farbigen Gemeinden einen Fortschritt in der Selbstständigkeit gebracht.

Darum auch fernerhin durchhalten! Was will doch Treue gegen unsere Mission in ihrer Kriegsnot für uns bedeuten? Es gilt eine Probe, ob wir glauben, daß die erschütternden Weltereignisse die Bahn zum Ziel der Menschheit, zum Reiche Gottes, dem Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, bereiten; ob wir glauben, daß dabei auch unser deutsches Volk, das Volk des Heilands und Luthers, einen weltgeschichtlichen Beruf zum Heil der Völker hat; eine Probe endlich, ob wir den Dank für das Licht der Welt, das uns in den schwersten Stunden des Vaterlandes und unseres Lebens die beste Kraft in die Seelen gießt, mit der Tat beweisen wollen an denen, die in heidnischen Finsternis und Todeschatten liegen. Auch dieses Durchhalten unseres Volkes wird sich lohnen. Wenn einst nach dem blutigen Ringen der Heere auf den Schlachtfeldern das Ringen der Geister in der Heimat um die Frage anhebt, wie wir Deutsche uns in unserer neuen Weltstellung und in unserem Volkesleben nach allem, was der Krieg uns brachte, eingerichtet haben, dann wird die Mission mit ihren Erfahrungen äußerer und innerlicher Art unserem Vaterland viel sein können, falls wir sie zur Zeit ihrer größten Bedrängnis nicht haben verkommen lassen.

Kriegswochenschau.

Wie das Weihnachtsfest, so konnten unsere Truppen, sowie wenigstens die Meldungen der deutschen Obersten Heeresleitung in Betracht kommen, auch das Neujahrsfest in verhältnismäßiger Ruhe begehen. An zwei verschiedenen Tagen gewiss konnte gemeldet werden, daß Ereignisse von besonderer Bedeutung sich auf allen Teilen der Front nicht ereignen hätten. Von der

Westfront

liegen Meldungen über wichtige Ereignisse nur aus der Gegend von Arras und aus den Vogesen vor. Bei Arras wurde in der Neujahrsnacht ein englischer Versuch, in unsere Stellung einzudringen, vereitelt, und nördlich der Straße La-Basse-Bethune hatte eine große Sprengung vollen Erfolg.

Dabei hatte der Feind besonders starke Verluste. Auch in dieser Gegend in breiter Front ausgeführter Feuerüberfall hatte ein glänzendes Ergebnis. Einen schönen Erfolg konnten wir dann am

Hartmannswillerkopf

erringen. Hier gelang es uns nicht nur, die wieder-gewonnene Stellung auf dem Gipfel gegen feindliche Widereroberungsversuche zu halten, sondern auch dem Gegner südlich davon einen Graben zu nehmen und eine große Anzahl Gefangener zu machen. Somit wird von der Westfront nur der übliche Artillerie- und Minenkampf gemeldet. Recht tätig waren übrigens an verschiedenen Stellen der Front unsere

Flieger.

die nicht nur bewährten, daß der Angriff eines gegnerischen Luftgeschwaders auf Douai erfolglos blieb, sondern auch einige englische Flugzeuge abhieben konnten, wobei sich wieder einmal Leutnant Voelke auszeichnete, der das siebente feindliche Flugzeug außer Betrieb setzen konnte. Auf der

Ostfront

nördlich der Polesje herrschte ebenfalls im allgemeinen Ruhe. Hier kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen, indem feindliche Jagdkommandos und Patrouillen Angriffe versuchten, die aber überall leicht abgewiesen werden konnten. Nur südlich Jakobstadt mußte eine unserer vorgegangenen Erkundungsabteilungen vor überlegenem feindlichen Angriff zurückgehen. Eine nördlich des Drogowatz-Sees in unsere Stellung vorübergehend eingedrungene Abteilung wurde wieder hinausgeworfen. Bedeutend lebhafter ist es dagegen

Südlich der Krimstrome

zugegangen. Hier hat eine wütende Schlacht getobt, die noch immer nicht ganz zu Ende ist, wenn auch die Kampftätigkeit wesentlich nachgelassen hat. Die Kampfesfront erstreckt sich zeitweilig von der bekarabischen Grenze bis in die Gegend von Gagarinsk und ist über dreihundert Kilometer lang. Die

Drempunkte der Kämpfe

waren die Gegend von Czernowit und die Strypa-Linie. Schon vor einigen Wochen waren ja starke russische Truppenzusammenziehungen an der rumänischen Grenze bei Remi gemeldet worden. Ueber ihre Verwendung waren allerlei Vermutungen laut geworden. Jetzt kann man aber annehmen, daß sie zu dem großen Unternehmen

verwandelt worden sind, das die Russen in den letzten beiden Wochen an der

beharabischen Grenze und in Ostgalizien

versucht haben. Dort hatten sie, wie man aus ihren wütenden und rücksichtslos durchgeführten Angriffen ersehen konnte, die Absicht, trotz es, was es wolle, durchzubrechen. Es scheint so, als ob die Russen hier alle verfügbaren Kräfte an Menschen und Kriegsmaterial gesammelt hätten, um wenigstens an einem Punkte einen größeren Erfolg erzielen zu können. Aber alle Durchbruchversuche scheiterten an dem tapferen Widerstande der verbündeten Truppen. Was für schwere Kämpfe unsere und die verbündeten Truppen dort zu bestehen hatten, zeigt der Umstand, daß der Feind zeitweilig bis zu siebzehn Meilen tief angriff. Gelände hat der Feind nicht gewonnen. Dagegen hat er

ungeheure Verluste an Menschenmaterial

gehabt. Er mußte sich eben von neuem davon überzeugen, daß es ihm selbst mit äußerster Kraftanstrengung nicht gelingt, den eisernen Wall der Verteidiger zu durchbrechen. Mit welchen Hoffnungen die Russen gerade diese Kämpfe begonnen haben, das zeigt ein Erlaß des Zaren, der besagt, daß seine Truppen diesmal Weihnachten würden in Czernowit feiern können. Wie immer, nahmen auch hier unsere Gegner das Wort für die Tat. So meldete Reuters, daß die Oesterreicher diese Stadt geräumt hätten. Die Welt mußte sich jedoch bald belehren lassen, daß dieser fromme Wunsch unserer Gegner, wie so viele andere, nicht in Erfüllung gegangen ist.

Bosnien

Balkan-Kriegsschauplatz.

Sind nur spärliche Meldungen eingegangen. Aber auch aus diesem Bosnien kann man ersehen, daß der Angriff gegen Montenegro günstig fortgeschritten. Die Angriffs- und des Gegners scheint auch auf diesem, durch das Gelände ungemein schwierigen Kriegsschauplatz zu sein. Die Kämpfe sind in der Hauptsache

Verfolgungskämpfe.

von denen sich der Gegner selbst keinen Erfolg verspricht. Könnten doch wieder einige vergebene serbische Gehänge geborgen werden, ein sicheres Zeichen dafür, wie eilig der Gegner auf die Flucht bedacht sein muß.

Wenn auch die

vierte Jansonischlacht

im allgemeinen als beendet angesehen werden kann, so finden doch an einzelnen Stellen immer noch erhebliche Artilleriegefechte statt, die aber an der Lage selbst nichts ändern können. Die Oesterreicher konnten sogar an einzelnen Stellen vorgeschobene Posten der Italiener fortnehmen und das eroberte Gelände gegen alle Gegenangriffe behaupten. Besonders empfindlich für die Italiener ist dabei der

Verlust eines Grabens

nördlich von Dolje, der ihnen zeigen muß, daß die österreichisch-ungarischen Truppen nicht nur stark genug sind, um jeden Angriff abzuwehren zu können, sondern auch über den Angriffswillen verfügen, um bei gelegener Zeit ihrerseits dem Feinde Gelände fortzunehmen.

Wir können also auch mit den Ergebnissen der Neujahrswoche völlig zufrieden sein, die uns zeigt, daß wir auch im kommenden Jahre überall in der Lage sind, dem Gegner das Geseh des Handelns vorzuschreiben.

Deutsches Reich.

+ Folgendes Dankschreiben für die Verteilung des Hanseatenkreuzes ist beim Hamburger Senate vom Admiral v. Pohl eingegangen:

Dem hohen Senat beehre ich mich meinen Dank auszusprechen für die Verteilung des hamburgischen Hanseatenkreuzes, das ich mit Stolz auf die überall hervorragenden Leistungen der meinem Befehl unterstellten Hanseaten, und auf die Beziehungen, in denen die Hochseeflotte von jeher zu der großen Hansestadt gestanden hat, tragen werde.

Mit größter Genugtuung haben mich die Worte erfüllt, mit denen der hohe Senat hierbei der Tätigkeit der Flotte und der Leistungen ihrer Offiziere und Mannschaften in diesem Kriege gedenkt. Ich lege auf diese Würdigung um so höheren Wert, als gerade der hohe Senat und die Bürgerschaft der Hansestädte die schweren Bedingungen zu übersehen vermag, unter denen die Marine dem starken Gegner gegenüber ihre Aufgaben zu erfüllen hat.

Die Flotte wird auch weiterhin den Feind von unseren Küsten fernhalten und dazu beitragen, daß nach dem Kriege die Bürgerschaft Hamburgs auf dem Meer die Grundlage zu neuem kräftigen Aufschwung und weiterem Gedeihen findet.

Mit dem Ausdruck der größten Hochachtung des hohen Senats sehr ergebener

(ges.) v. Pohl, Admiral.

Für die Reichstagswahl in Sangerhausen. Edelberg an Stelle des verstorbenen Abg. Bamhoff haben die Sozialdemokraten, obwohl eine Minderheit eine Sonderkandidatur forderte, Wahlenthaltung beschlossen. Nationalliberaler Kandidat ist der Landtagsabgeordnete Hirsch-Effen.

Umsland.

+ Das bulgarisch-türkische Grenzabkommen veröffentlicht.

Sofia, 7. Januar. Von dem Abkommen über die Berichtigung der bulgarisch-türkischen Grenze am 6. September 1915, welches bekanntlich von den türkischen Kammern und der Sobranie angenommen worden war, ist nunmehr der Wortlaut veröffentlicht worden. Bemerkenswert sind dabei die Bestimmungen über das Recht der

türkischen Regierung, die abgetretene Eisenbahnstrecke Kuba-Burgas-Borjomi in freier Weise während fünf Jahren zu benutzen. Nach den erläuternden Notizen zu Artikel 4 kann die türkische Regierung auf dieser Strecke in Friedens- und Kriegeszeiten Truppen, Truppen, Waffen, Munition, Lebensmittel usw. während der nächsten fünf Jahre ohne Einschränkung oder Kontrolle von Seiten der bulgarischen Regierung befördern.

Zur Lage in Griechenland.

Rom, 7. Januar. (Meldung der Agenzia Stefani.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Athen, daß die Gesandten des Biederbandes der griechischen Regierung mitgeteilt haben, daß die in Saloniki verhafteten Konsuln in Freiheit gesetzt worden seien. — Daß diese Art der Freilassung keine Sühne für den begangenen Völkerverstoß und keine Genugtuung für die Verletzung der griechischen Hoheitsrechte in Saloniki bedeutet, darüber dürfte sich der Biederband selbst klar sein.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Veröffentlichungen aus den abgefangenen Briefen englischer Antisepersonen dort das größte Aufsehen hervorgerufen hätten. Die Presse sei entrüstet. „Embros“ schreibt, es gäbe nichts Schlimmeres als diese diffamierenden Vorwürfe, welche die Stimme der von ihnen Erwürgten erlösen wollen.“

Nach einer Meldung der Pariser Agence Havas aus Athen hat die französische Regierung die griechische Regierung benachrichtigt, daß sie ihr zehn Millionen Francs als Vorschuß auf die Anteile zur Verfügung halte.

+ Die englische Dienstpflicht-Vorlage angenommen — aber die Folgen?

Bei der Debatte über die Dienstpflicht-Vorlage trat nach einer Reuter-Meldung am 6. Januar der unabhängige Sozialist O'Brien und der Kanzler des Herzogtums Manchester dafür ein, ebenso die Liberalen Robertson und Ward. Der Liberale Jones kritisierte den Entwurf, versprach aber, die Regierung zu unterstützen. Balfour erklärte, es handle sich um eine außergewöhnlich wichtige Ehrenfrage. Die Vorlage sei der größte Rückschlag, den man dem freimütigen Leben in England geben könne. England habe mehr getan, als seine Freunde und Feinde und die Nation für möglich gehalten hätten. Schließlich wurde der Entwurf mit 403 gegen 105 Stimmen in erster Lesung angenommen.

London, 6. Januar. (Reuter-Meldung.) In der nachmittags abgehaltenen Sitzung der Arbeiterkonferenz ging es sehr lebhaft zu. Die Führer hielten sehr gemäßigte Reden, wurden aber wiederholt von den Unversöhnlichen unterbrochen. Am unruhigsten wurde er, als Henderson das Wort ergriff und erklärte, daß er die Dienstpflichtvorlage nicht bekämpfen werde. Die Konferenz nahm mit 1 710 000 Stimmen gegen 934 000 einen Antrag der Eisenbahner an, daß die Konferenz sich gegen die Bill erklären müsse trotz der Erklärung der drei Arbeitervertreter im Ministerium, daß sie zurücktreten würden, wenn ihnen nicht freie Hand gelassen würde.

London, 6. Januar. (Mittl.) Die drei Arbeiterminister Henderson, Bruce und Roberts sind zurückgetreten.

London, 7. Januar. Das Reuter-Bureau meldet, der politische Himmel sei infolge des Ausganges der Arbeiterkonferenz und der anschließenden Winderheit, die im Unterhause gegen die Militärdienstvorlage zutage getreten ist, neuerdings bewölkt. „Daily Graphic“ glaubt, daß es möglicherweise bald zur Auflösung des Parlaments kommen werde. „Daily Telegraph“ zufolge urteilen einige der vornehmsten Mitglieder des Kabinetts, daß die Winderheit gegen die Vorlage Grund zu Neuwahlen gebe, und daß die Wähler würden entscheiden müssen, ob die Vorlage angenommen werden müsse oder nicht. „Daily Mail“ schreibt, man glaube in parlamentarischen Kreisen, daß im Lande eine große Mehrheit für den Dienstzwang vorhanden sei. Einige Mitglieder der Regierung seien bereits zu der Ueberzeugung gelangt, daß Neuwahlen nicht nur unvermeidlich seien, sondern auch die beste Lösung der bestehenden Schwierigkeiten sein werde. — Vorwärts! „Reuter“ meldet!

London, 7. Januar. (Reuter-Meldung.) Nach der Arbeiterkonferenz wurde im Unterhause eine Versammlung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei und der parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei abgehalten, in der beschlossen wurde, daß die Arbeiterpartei sich von der Koalitionsregierung trennen solle.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Meldung der Münchener halbamtlichen „Korr. Hoffmann“ hat König Ludwig von Bayern anlässlich seines Geburtsfestes am 7. Januar zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege die gnadensweise Niederlassung von verurteilten

Strasverurteilten verfügt; der Erlaß ist von sämtlichen Staatsanwaltern und dem stellvertretenden Kriegsminister gegenzeichnet.

+ Mit dem Dampfer „Korndam“ der Holland-Amerika-Linie traf nunmehr auch der deutsche Militärattaché v. Papen aus Neapel in Rotterdam ein und begab sich alsbald nach dem Haag.

+ Der rumänische Minister hat die Einziehung einer Zentralkommission für die Einfuhr beschlossen, die sich mit allen mit dem Inlandsverbrauch zusammenhängenden Fragen befassen wird und ein Gegenstück zu der Zentralkommission für den Verkauf und die Ausfuhr von Getreide bildet.

Pariser Blätter melden, daß die Einziehung der Jahresklasse 1917 am 5. Januar begonnen habe, bis zum 11. Januar werde der Jahrgang planmäßig eingezogen sein. Die Blätter widmen den jungen Rekruten wehmütige, patriotische Begleitworte und ermutigende Bilder.

+ Einer Londoner Meldung zufolge stehen in Großbritannien gegenwärtig 2242 Munitionswerkstätten unter der Kontrolle des Munitionsinstitutums.

+ Einer Reuter-Meldung vom 7. Januar zufolge gibt die P. and O.-Linie bekannt, daß bei dem Untergang der „Persia“ 166 Personen gerettet wurden und 335 ertrunken sind.

+ Aus Zerstosje Selo bringt der Draht die — wichtige Kunde, daß der Zar von seiner letzten Reise an die Front wieder in einem Schiffe eingetroffen sei.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 7. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kirchhof nördlich von Czartoryst. In dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute Nacht wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 7. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig; nur am Styr kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czartoryst, wurde aber von österreichischer Landwehr bald vertrieben.

— Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Türkistanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linie nördlich von Buczacz vor und drangen an einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die honved-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. — Wie aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armeepflanzen-Baltin der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorsteht, die die russische Heere wieder in die Karpaten führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der beharobischen Grenze und an der Strupa mindestens 50 000 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtskämpfe dauerten an vielen Stellen der Front fort und waren im Gebiete des Col di Lana, bei Fittich, am Götzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Dobbedo zeitweise ziemlich lebhaft.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Kövess haben die Montenegriner bei Mostovica am Tara-Fluss, bei Godina nördlich von Berane und aus den Stellungen westlich von Rožaj und halbwegs zwischen Jpel und Blau nach heftigen Kämpfen geworfen. Unsere Spitzen sind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Konstantinopel, 7. Januar. Bericht des Hauptquartiers.

An der Irak-Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front ein unbedeutendes Gefecht zwischen den Vorposten. Im Abschnitt von Mito übertrahen unser Posten einen feindlichen und tötete sechs Mann.

An der Dardanellen-Front dauerte auf dem rechten Flügel und in der Mitte der Artilleriekämpfe der zeitweise heftig wurde, an. Ein Kreuzer und ein Monitor des Feindes beschossen eine Zeitlang die Ummauerung von Mithi-Tepe und zogen sich

dann zurück. Unsere Artillerie brachte eine halbhoch und eine Feldbatterie zum Schweigen und beschoss mit Erfolg die feindlichen Lager bei Sedd-ul-Bahr. Unsere Batterien an der anatolischen Küste beschossen zeitweilig die Landungsstellen bei Sedd-ul-Bahr und Tette-Burun. Leutnant Rag Boddite griff ein französisches Flugzeug, das die Meerenge überflog, an, beschädigte es und brachte es an der anatolischen Küste dicht bei Albasch zum Abwurf. Das feindliche Flugzeug wird leicht wieder hergestellt werden können. Der französische Flieger wurde tot aufgefunden. Im Abschnitt von Manastir fanden wir 2000 Kisten mit Infanteriemunition, 130 Fuhrwerke und ein eingegrabenes Maschinengewehr.

+ Ein englisches U-Boot gesunken.

Wie das holländische Marine-departement mitteilt, traf das niederländische Kriegsschiff „Roordbrabant“ am 6. Januar in der Höhe von Texel außerhalb der territorialen Gewässer ein britisches Unterseeboot, das Notsignale gab. Die ganze Besatzung von 32 Mann wurde durch den niederländischen Kreuzer gerettet. Das Unterseeboot ist gesunken.

Tegel ist eine durch das Marsdiep vom Festlande getrennte, in der Nordsee an der Nordküste der Provinz Nordholland gelegene Insel.

Neuebelep, 7. Januar. Das gesunkene englische Unterseeboot ist die „E 17“; zur Besatzung gehörten dreizehn Offiziere.

+ Russische Niederlage in Persien.

Nach in Konstantinopel am 6. Januar eingetroffenen Meldungen aus türkischer Quelle haben die Russen in einer Stärke von mehr als 2000 Mann die Ortschaft Scheno in Persisch-Meredschan angegriffen, die von türkischen Truppen und Freiwilligen besetzt worden war. Sie wurden jedoch zurückgeworfen und bis in die Umgegend von Luma verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn

vom 7. Januar 1915.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Virkenbach, Beigeordneten Bömper, Stadtkämmerer Kürtz und Magistratssekretär Schramm. Das Stadtverordneten-Kollegium hatte diesmal keine großen Vorkommnisse, es sind 15 Herren anwesend. Den Vorsitz führt der Stadtverordnete-Vorsitzer Herr Ral. Baurat Hofmann.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Herr Vorsitzende die Versammlung zur ersten Tagung im neuen Jahre und bittet den Herrn Bürgermeister um Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung: Einführung und Verpflichtung der neu bezw. wiedergewählten Stadtverordneten. Herr Kaufmann Doeind wird hierauf als neugewähltes Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung vom Herrn Bürgermeister eingeführt und durch Handschlag verpflichtet; ebenfalls neuverpflichtet werden die wiedergewählten Stadtverordneten Herren Otto Veld, Ferdinand Neckel, Ferdinand Nicodemus und Friedrich Zipp.

Der Herr Vorsitzende, Ral. Baurat Hofmann, ergreift sodann das Wort zu nachstehender Ansprache:

Bei der erstmaligen Tagung im neuen Jahre wollen wir uns daran erinnern, daß schon seit geraumer Zeit unsere Versammlung merkliche Lücken aufweist. Bekanntlich sind zwei der Herren durch militärische Verpflichtungen der Heimat fern und ein Mitglied durch Erkrankung seit einiger Zeit verhindert, den Sitzungen anzuwohnen. Wünschen wir, daß Herr Stoll bald wieder genesen und in der Lage sei, unseren Sitzungen anzuwohnen und daß die Zeit nicht mehr fern ist, in welcher die Herren Dr. Braun und O. Schramm sich auch wieder in der Heimat zum Wohl der Stadt betätigen können. Die hier noch bestehenden Lücken sollten aber jedes Mitglied der Versammlung mahnen an die Pflicht, den Sitzungen regelmäßig beizuwohnen und nur unabwendbare Verhinderungen als Entschuldigung gelten zu lassen.

Wenn auch der Weltkrieg noch ununterbrochen weiterwagt und noch keine Anzeichen eines baldigen Friedens vorhanden sind, ist die gegenwärtige Zeit doch dazu geeignet, uns mit Zuversicht und Stolz zu erfüllen. Den Getreuen unserer Stadt, welche ihr Leben fürs Vaterland hingegen haben, ist an dieser Stelle bereits durch den Herrn Bürgermeister in dankender Ehrung gedacht worden

Die Franzosenbrant.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Motto: Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.

Goethe, am Wackfeuer bei Valmy.

1. Land und Leute.

Dorfgerwastige.

Am Augusttag des Jahres 1792 ging zu Ende. Rotgoldene tauchte die Sonne unter in dem Blättermeer des dunklen Hochtals, der sich silhouettenscharf am leuchtenden Abendhimmel abzeichnete. Abendröte breitete ihre leichten Fittiche über die schlummernde Erde und besänftigte bald das Waldbesäusen und die wellenbewegten Tümpel des rinnenden Baches. Aus dem Tale heraus dröhnten die letzten Schläge der Freudenberger Stahlhämmer.

Sinnend sah ein junger Mann am Begrande und ließ seine Blicke über all das Zaubersche des schönen Sommerabends gleiten. Aus dem nahen Heuberg tönte harmonisches Ruhelosengelächte herüber. Er blickte herüber und gewahrte bald die wohlbekannte Gestalt des Hirtchannes, der gerade im Begriff war, das Weidevieh, das im schattigen Dickicht tagsüber gegrast hatte und jetzt aus der dunklen Tiefe des Waldes hervortrat, den dämpften Ställen wieder zuzutreiben. Näher kommend, erkannte auch der Hirte den stillen Beobachter und begrüßte ihn mit einem „n abend, Martin!“

„Na, wann wollen wir beide denn auf den Kuhhandel?“

Martin erwiderte den Gruß, fügte aber mürrisch hinzu: „Rein Vater will mit, ich geh' auf 'n anderen Kuhhandel — den Brauthandel.“

Der Hirtchannes tat, als ob er die Mißstimmung des jungen Mannes nicht merkte, und lachte:

„Aha, Martin, hat dich der Alte so weit? Na ja, der Stahls Tunes duldet ja wohl keinen Widerspruch, he?“

Martins drohende Haltung ließ ihn plötzlich verstimmen. Die Wetterleuchten flammte es auf in den markigen, energischen Zügen, und großend sagte er:

„Müht ihr eure Nase denn in alles stecken? Ohne Hirtchannes gibt es keinen Kuhhandel und keinen Brauthandel, noch sonst etwas. Wäret ihr nicht so alt, so passierte euch sonst was.“

Der Hirtchannes war es nämlich gewesen, der dem Hufschmied Tunes Stahl für seinen Sohn Martin ein wohlhabendes Bauernmädchen vorgeschlagen hatte, das auf dem nahen Bühl zu Hause war. Er hatte es gut gemeint und sagte deshalb ganz entrüstet: „Aber Martin, Junge, bedenke doch, daß ich nur dein Bestes wollte. Jetzt Kopf hoch! Eingeschlagen! Uebermorgen aehen wir beide auf den Kuhhandel und den Handel mit dem Bühl der Christinnen machen wir dann zugleich ab.“

Der Alte schlug dem offenbar sehr bedrückten jungen Manne fröhlich auf die Schulter und rief: „Was ich deinem Vater über Christinnen und den alten Hufschmied, ihren Vater, gesagt habe, kann ich vor Gott und Menschen verantworten.“

„Körnt ihr nicht,“ murmelte Martin, die Hand des Alten unwillig abschüttelnd.

„Du sollst dankbar sein, daß man dir hilft.“

„Was? — hilft? — ich helfe mir selbst, ich — ich — verstanden!“ grölte Martin und schlug sich bei jedem „ich“ auf die Brust.

Betroffen wich der Alte zurück. Sollte er da etwas verkehrt gemacht haben? Aber nein, Jugend muß auf den rechten Weg geleitet werden. Das sollte der alte Tunes gehört haben: links und rechts hält's was um die Ohren gegeben. Vielleicht hat der Junge schon eine andere auf'm Korn. Das wäre fatal. Da ist die Förstermahlbe, die Lichtenauer Marie, — aber nein, die ist ja nicht mehr allein, — oder Leutnants Visbeth? — Nein, nein, die haben alle nicht genug an den Füssen; dabei fällt der Freimannslohn (Der Freimannslohn bestand gewöhnlich in einer roten Hirschlederhose und einem gelbschneidigen Taschmesser. D. A.) zu kläglich aus und der Martin braucht Geld. Der geliebte Kuhhändler begann Martin auszuweichen:

„Aber, Martin, das hört sich ja gerade an, als ob du schon etwas am Bündel hättest.“

„Das geht euch doch nichts an.“

„Ich begreife überhaupt nicht, daß so ein schmuder, kräftiger Mann noch nicht heiraten will.“

„Das geht euch gar nichts an. Besteht mein Vater darauf, so wird auf dem Bühl gekreist, aber auf euer beider Verantwortung.“

Lauernd hielt ihm der Alte seine Hand hin, die Martin aber verächtlich von sich ließ. Indem er vor sich hin stöhnte:

„Welch häßliche Dinge in dieser schönen Gotteswelt.“

Der Hirtchannes nahm das weiter nicht übel. Er konnte nun einmal nicht aus seiner Haut heraus. War er doch nicht anders gewöhnt, als bei allen Familienangelegenheiten zuerst befragt zu werden. Mochte es sich um Krankheit bei Menschen und Vieh, um Viehhandel oder ein frohes Ereignis im Viehstall, um Brautwerbung, Hochzeitsfeier oder etwas anderes handeln, stets spielte der Hirtchannes eine hervorragende Rolle dabei. Deshalb bewog Martin seinen Großvater und sagte ruhiger:

„Genug, Hirtchannes, ich danke euch für den guten Willen; aber es hat nun mal keinen Zweck mehr. — Habt ihr den alten Eschardt, den Lichtenauer, nicht gesehen? Wir beide müssen mit auf Grenzwahe nach den Treisfurststeinen.“ (Grenzpunkt zwischen den Kreisen Altstücken, Olpe und Siegen, früher — der Sage nach — zwischen drei Fürstentümern. D. A.)

„Der ist durch.“ Bei ihm war noch der Mädes. Wenn den doch der Straser nicht immer misshandeln wollte, du weißt doch, wegen der Rebhöde.“

Martin unterbrach den Redefluß des Hirten mit einem: „Dann guten Abend, Hirtchannes!“ und ging in den Wald hinein. In weiter Ferne hatte er eine Waldknechtstahl erzählt, die vom Ort herauf näher kam.

(Fortsetzung folgt.)

ma-
be-
helt,
offen
und
zöji-
digte
bei
leicht
leger
fort-
führ-

traf
Ja-
hien
gab,
den
ot ist

enne,
legens

Inter-
gehn

fennen
n in
pheno-
ischen
urden
imma

orn

länger-
Stadt-
Das
Läden
führt
n n.
Feit
neuen
digung
g und
Stadt-
auf als
umlung
schlag
dählten
e del,

ergreift

moßen
er Zeit
unendlich
den der
a seit
nischen
in der
die Zeit
a u e
at zum
be-
sam-
mäßig
gen als

weiter-
riedens
zu ge-
Den
ermland
ch den
worden

muder,
Vater
beider

Mar-
h hin-
west.*
L. Er
mange-
lich um
l oder
rbung,
spielte
Des-
ger:
guten
-Habt
leben?
Drei-
Atten-
ach —

Wenn
die, du

mit
in
das-

Die aber, welche als die Anführer dieser Stadt noch draußen stehen, dem Vaterlande dienen und uns vor dem Ueberfall der Feinde beschützen helfen, sollen alle in dieser Stunde von uns geehrt sein. Ihnen, den Anführern, gelten ja zu ihrem Teil die Werke der Kriegsfürsorge, wie solche auch in unserer Stadt in so hervorragender Weise bis jetzt ausgeübt worden sind. Es ist deshalb unser gutes Recht und unsere Pflicht, an dieser Stelle allen denen zu danken, welche sich in diesem Fürsorgebestreben mit betätigt haben.

Zuerst gedenken wir hier der unermüdeten Wirksamkeit des Herrn Bürgermeisters, unter dessen persönlicher Arbeit und eines bewährten Organisationstalenten Stauenswertes geschehen ist. Wir danken den verehrten Damen, unter deren Leitung die Gaben der Liebe ausgesucht, gearbeitet und verteilt bzw. verteilt worden sind, und all den fleißigen Helferinnen und Helfern, welche auf den verschiedensten Gebieten ihre Zeit und Kraft gewidmet haben, der Kriegsfürsorge und den verwandten Abwehrgungen der dienenden Nächstenliebe. Möge ihnen Allen auch mit dem neuen Jahre neue Kraft und unverminderte Freudigkeit verliehen werden zu geeigneter und geüblicher Weiterarbeit, zum Wohl des Einzelnen und des gesamten Vaterlandes.

In diesem Sinne wollen auch wir hier als Vertreter der Stadt unser Amt weiter walten und die Beratungen und Beschlüsse auf bestimmte, edle Ziele richten, in der Hoffnung, daß unsere vorurteilsfreien Mitbürger und Nachkommen von uns werden sagen können: „Sie haben das Beste gewollt und getan.“

Nach Beendigung dieser von allgemeinem Beifall begleiteten Ansprache wird in der Beratung der Tagesordnung, von der Punkt 1 bereits, wie oben berichtet, erledigt worden war, fortgefahren.

2. Neuwahl des Stadtverordneten-Vorstandes, dessen Stellvertreter und des Schriftführer-Stellvertreter. Herr Stadtd. Stoll hat infolge Krankheit gebeten, von seiner Wiederwahl als Stadtverordneten-Vorstand-Stellvertreter absehen zu wollen und auch Herr Stadtd. Gabriel ersucht infolge eines Augenleidens die Versammlung, von seiner Wiederwahl als Schriftführer-Stellvertreter Abstand zu nehmen. Beiden vorgenannten Herren, sowie auch dem ebenfalls infolge Krankheit aus der Stadtvertretung ausgeschiedenen Herrn Gläzner widmet der Herr Vorsteher warme Dankesworte und die von diesen erworbenen Verdienste um das Wohl der Stadt werden von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt. Der anwesende Herr Stadtd. Gabriel dankt für die ihm gewordene Ehrung. Hierauf werden den seitens der Wahlvorstands-Kommission gemachten Vorschlägen gemäß gewählt: Stadtverordneten-Vorsteher Herr Königl. Rat Ludwig Hofmann zum Stadtverordneten-Vorsteher mit 14 Stimmen; Herr Stüttenbreiter Fritz Jung zum Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter mit 14 Stimmen; Herr Mühlenbesitzer Ferdinand Meckel zum Schriftführer-Stellvertreter mit 14 Stimmen. Sämtliche Herren nehmen die auf sie gefallene Wahl dankend an.

3. Ergänzungswahl zu den Ausschüssen. Herr Stadtd. Doeinck wird anstelle des Herrn Gläzner in die Bade-Kommission, sowie in die Finanz-Kommission gewählt.

4. Genehmigung des Reges in der Fischerei-Abteilung. Der Reges wird vom Herrn Bürgermeister der Versammlung vorgetragen und von dieser darauf debattelos genehmigt.

5. Aussetzung der Tilgung der Darlehen für das Rechnungsjahr 1916. Der Magistrat hat beschossen, auch für das Rechnungsjahr 1916 die Tilgung der aufgenommenen Darlehen auszusetzen, um wie im Vorjahre eine Balanzierung des Etats ohne große Steuererhöhung zu ermöglichen. Die Versammlung stimmt der Vorlage zu.

6. Heranziehung zur Beitragsleistung auf Grund des Gesetzes betreffend die Vorausleistungen zum Wegebau. Die Firma Verdenhoff & Drebes in Merkenbach soll wegen erhöhter Benutzung der städtischen Wege durch den Transport schwerer Lasten zu den Kosten des Wegebauherangezogen werden, und zwar ist eine Entschädigung von 20 Pfg. pro Tonne und Kilometer vom Magistrat in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit der genannten Firma sind eingeleitet, doch haben dieselben zu einem Ergebnis noch nicht geführt. Die Vorlage wird genehmigt.

7. Bewilligung der nachträglich angeforderten Zinsen und Tilgungssumme für ein Darlehen. Die Tilgungssumme und Zinsen für ein für das Wasserwerk aufgenommenes Darlehen für das Kalenderjahr 1915 wird nachträglich bewilligt.

8. Der Herr Bürgermeister gibt der Versammlung davon Kenntnis, daß der Stadt dieses Jahr von der Regierung eine Aufforstungsbeihilfe von 300 Mark bewilligt worden sei. Zum Schluß der öffentlichen Sitzung widmet der Herr Bürgermeister auch namens des Magistrats dem Herrn Stadtd. Stoll und dem bisherigen Stadtverordneten Herrn Gläzner warme Worte des Dankes.

Schluß der öffentlichen Sitzung nach 1/2 10 Uhr. Es folgt eine geheime Sitzung.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 8. Januar 1916.

— **Verlosungsliste.** Wir machen unsere verehrten Leser noch besonders darauf aufmerksam, daß der heutigen Gesamtausgabe unseres Blattes eine Verlosungsliste der Nassauischen Landesbank betreffend 3 1/2 prozentige Schuldverschreibungen beiliegt.

— **Lebensversicherung unserer Krieger.** Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich gewidmet, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszusuchen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern von den Generalkommandos darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfalle keine Weiterungen entstehen.

* **Frankfurt a. M., 7. Januar.** Aus Anlaß der Vermählung seiner Tochter mit dem österreichischen Markgrafen Alfons von Pallavicini schenkte der bekannte Renn-

stallbesitzer Carl von Weinberg jeder unbemittelten Familie der Nachbargemeinde Schwanheim neben einem großen Hochzeitepaß noch einen stattlichen Hosen.

— **Die fleischlosen Tage in Frankfurt.** Die behördlichen Maßnahmen zur Inachhaltung der fleischlosen Tage haben auf gewisse Kreise nicht die geringste Wirkung ausgeübt. Von einem sehr bekannten Speisehaus mit einer sonst stark besuchten Mittagstafel wird bekannt, daß die Gäste Dienstags und Freitags einfach fortbleiben, da ihnen die Fischspeisen und andere fleischlose Kost nicht zusagen oder passen. Die Herren erklären offen, daß sie sich an diesen Tagen in ihrer Wohnung von ihrer Wirtin die sonst gewohnten Fleischspeisen braten lassen. Man könne nicht verlangen, daß sie, die Herren, in diesen Zeiten schwerer Arbeit zwei Wochentage ohne Fleisch zubrachten. So die Meinung dieser Leute. Das vaterländische Pflichtgefühl ist bei diesen Herren nicht gerade stark entwickelt.

* **Gösch a. M., 7. Januar.** Ein gewaltiges Großfeuer zerstörte heute früh die Maschinenfabrik von Karl Dillmann. Der Brand brach in dem Obergeschos des etwa 80 Meter langen Fabrikgebäudes aus und verbreitete sich, angefaßt durch den schweren Westurm, in wenigen Augenblicken über alle Räume, sodaß die hiesige Feuerwehr dem Flammenmeer, das den benachbarten kunsthistorisch wertvollen Barockbau des Volongaro-Palastes aufs schwerste bedrohte, machtlos gegenüberstand. Erst als die Frankfurter Feuerwehr zur Hilfeleistung eintraf, gelang es, des Brandes Herr zu werden. Trotzdem mußte an dem großen Brandherd bis heute abend eine Wache verweilen. Der bedeutende Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden, doch liegt Brandstiftung, wie man ursprünglich annahm, nicht vor.

* **Aus der Rhön, 7. Jan.** Das Postgut Engelbach wurde durch einen Brand eingesehrt. Außer den Wirtschaftsgebäuden wurden sämtliche landwirtschaftlichen Geräte, Getreidevorräte und 18 Stück Großvieh ein Raub der Flammen. Der Gutsbesitzer steht im Felde.

Aus dem Reiche.

+ **Stiftung eines neuen bayerischen Ordens.** König Ludwig hat zu seinem Geburtstag am 7. Januar einen neuen Kriegsorden gestiftet, der den Namen König Ludwig-Kreuz führen soll und als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für solche Personen bestimmt ist, die sich während dieses Krieges durch dienstliche oder freiwillige Tätigkeit in der Heimat besondere Verdienste um das Heer oder um die allgemeine Wohlfahrt des Landes erworben haben. An Personen, die aus Anlaß dieses Krieges bereits eine bayerische Kriegsauszeichnung erhalten haben, wird das König Ludwig-Kreuz nicht verliehen; im Falle einer späteren Verleihung einer bayerischen Kriegsauszeichnung ist das König Ludwig-Kreuz abzulegen. Das von Professor Bieder-München entworfene Ordenszeichen ist ein schwarzes Kreuz aus Bronze, dessen oberes Mittelstück auf der Vorderseite das Bildnis des Königs und auf der Rückseite in einem Rahmenschild die Angabe des Stiftungstages trägt. Der Orden ist bereits verliehen an die Königin, mehrere Prinzessinnen, den Prinzen Ludwig Ferdinand, die Minister, soweit sie noch nicht im Besitz von bayerischen Kriegsauszeichnungen sind, die Hofwürdenträger, viele Beamte, Industrielle und Kaufleute.

Aus aller Welt.

+ **Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz.** Die seit langem schwebenden Unterhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. In einer Versammlung von Hotelierkategorien und Pensionsinhabern in Davos teilt Sanitätsoberstleutnant Nienhaus im Auftrage des schweizerischen Armeearztes mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsort sind für in Deutschland triessgefangene Franzosen die Kurorte Montana und Vevay im Kanton Valais, für die in Frankreich triessgefangenen Deutschen Davos in Aussicht genommen. Es wird sich dabei nur um Leichtverletzte handeln. Schwerverletzte werden, wie bisher, ausgetauscht werden. Unterkunft und Verpflegung sollen einheitlich nach den für schweizerische Militärpatienten geltenden Grundsätzen erfolgen. Die Internierten werden unter Kontrolle stehen, indessen ist keine militärische Bewachung vorgesehen. Etwaige Ausreißer müßten von ihren Staaten zurückgeliefert werden und kommen dann in Gefangenenlager. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegspatienten in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. (Leider hat die französische Regierung ihre vorbehaltlose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, so daß er am 15. Januar 1916, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.)

+ **Bäderstreik in Toulon.** Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Toulon meldet, löschten dort sämtliche Bäder mögliche Preisdifferenzen ihre Türen. Die Bevölkerung wird zugleich mit Brot aus Militärkassernen versorgt.

Vermischtes.

Die ersten Taschentücher. Es gab eine Zeit, wo die Taschentücher als eine höchst überflüssige Neuerung abgetan wurden, und das um so mehr, als sie aus einem Lande zu uns kamen, dessen Erzeugnisse sich keiner allzu großen Beliebtheit erfreuten. Die Taschentücher stammen nämlich aus einem Lande, wo sonst die Reinlichkeit nicht gerade zu Hause ist, nämlich aus Italien. Im 16. Jahrhundert sah man sie zuerst in Deutschland, zunächst aber nur als Prunkstück. Sie führten den den Italienern abgelernten Namen „Fagolin“ oder „Fazilletin“, nach dem italienischen „faccio“. Erst gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts trifft man zum ersten Male die deutsche Bezeichnung Schnaubtücher. In der Schweiz nannte und nennt man sie teilweise noch heute „Nasentümpfen“. Bei den Franzosen scheinen die Taschentücher ziemlich spät in die Mode gekommen sein, denn noch heutzutage bedienen sich die Franzosen, wenn sie von der guten alten Zeit reden, der Redensart: „Zu jenen Zeiten, als man sich noch mit dem Ärmel die Nase wuschte.“

Ein 200 Jahre altes Kochbuch. Ein Kochbuch aus dem Jahre 1702 hat folgenden Titel: „Der aus dem Barnasse ehemals entlaufenen vortrefflichen Köchin, welche bei den Göttingen Ceres, Diana und Pomona viele Jahre gedient, hinterlassene und bisshero bey unterschiedlichen der löblichen Kochkunst besessenen Frauen zu Rürnberg, aer-

freut und in großer Geheim gehalten gewesene Bemerkteit; woraus zu erlernen, wie man tausend neun hundert acht und zwanzig sowohl gemeine als rare Speisen; in Suppen, Nusen, Pasteten, Brähen, Essigen, Sallaten, Salsen, Sulzen, Borrichten, Neben-Essen, Egnen, gebraten — gebacken — gestotten — und gedämpften Fischen, Wildpret, Geflügel, Fleisch, auch eingemachten Sachen, Torten und Zuderwert bestehend; Wohlgeschmack und Vederhaft, nach eines Jeden Belieben zu bereiten und zu kochen; auch zu welcher Zeit man alle Zugehörungen einfassen und bemeldete Speisen austragen solle. Mit unermüdetem Fleiße zusammen gesammelt, und denen wohlgeübten Künstlerinnen zur beliebigen Jnsur, denen Unerfahrenen aber zur Vehr und Unterricht durch alle Titel merktlich vorschrot und nun durch öffentlichen Druck in dieser zweiten Edition von neuem mitgetheilt. Nürnberg. In Verlegung Wolfgang Moritz Endters. Gedruckt bei Johann Ernst Adelbühner. 1702.“ — Wenn die Leute damals kochten, wie sie schrieben, so muß es eine traurige Zeit gewesen sein.

Das Handwerk zur Zeit Karls des Großen. Ein freies Handwerk, wie es heutzutage existiert, gab es zur Zeit Kaiser Karls des Großen noch nicht; die Handwerke jener Zeit mußten sich ihre Geräte, Waffen und Kleidung entweder selbst anfertigen, oder durch Leibeigene herstellen lassen. Man hatte daher auf den größten Gütern neben den Wirtschaftsgebäuden noch besondere sogenannte Werkhäuser, in denen, nach den Geschlechtern getrennt, die Leibeigene die betreffenden gewerblichen Arbeiten verrichteten. Die Frauen spannen, webten, färbten, strickten Netze, siedeten Seife, Schmeer usw., auch besorgten sie die Bäderet, während die Männer als Schmiede, Schuhmacher, Zimmerleute, Brauer usw. fungierten. Die Werkhäuser der Frauen waren bisweilen ziemlich umfangreich; in einem solchen auf dem kaiserlichen Gute zu Stephanswerth arbeiteten 24 leibeigene Weiber, und ein Sendgraf des Kaisers fand einst bei der Besichtigung an gefertigten Sachen vor: fünf Matten mit Federbetten, fünf wollene Kleider mit vier Gürteln und fünf Kamisole. Diese so angefertigten Gegenstände hatten den Vorzug, daß sie durchaus solide waren, während ihnen freilich ein gefälliges Äußere nicht selten mangelte.

Eine neuartige Taschenlampe. Der in Budapest lebende Wiener Ingenieur Karl v. Dreger, der Bruder des bekannten Malers Tom von Dreger, hat nach jahrelanger Mühe eine Erfindung ausgearbeitet, die auf dem Gebiete der elektrischen Taschenlampen von sensationeller Bedeutung ist. Die Erfindung verbandt einer Anregung des Erzherzogs Leopold Salvator ihr Entstehen und beschäftigte den Erfinder Tag für Tag volle drei Jahre hindurch. Ihre Verwirklichung kostete bisher schon Hunderttausende von Kronen. Nun ist die ohne Batterieerfordernis jederzeit funktionierende Taschenlampe im Modell fertig. Sie erhält den notwendigen elektrischen Strom aus der Umwandlung einer besonderen Kraftbewegung der menschlichen Hand in elektrische Energie. Diese Kraftleistung wird bei dem Gebrauch der Lampe während des Tragens vorgenommen, ohne daß die Kraftquelle in der Anwendung der Lampe irgendwie gestört werden kann. Die Kraftleistung ist dermaßen gering, daß die Betätigung der Laterne durch jedermann ohne weiteres erfolgen kann.

Der fluge Theaterportier. Der Direktor eines kleinen Provinztheaters, dessen Vorstellungen mangels gebührenden Interesses von seiten des P. T. Publikums fast immer unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden, kam auf ein originelles Mittel, um den Besuch seines Kunstinstitutes zu heben. Er befahl dem Portier, künftighin die Theaterbesucher nur in Gruppen von je zehn Personen hineinzu lassen, und versprach sich von dieser imponierenden Massenwirkung das Allerbeste. Am folgenden Abend, als der Direktor, wie üblich, an der Kasse saß, erschien kein einziger Mensch. Obwohl dieser Zustand dem Direktor im allgemeinen nicht ganz fremd war, wurde er ihm aber an dem fraglichen Abend schließlich doch verdächtig. Er begab sich also in den Vorraum seines Ruhestempels, um dort nach dem Rechten zu sehen. Hier fand er zu seinem Erstaunen den Portier in einer lebhaften Auseinandersetzung mit einigen Bürgern des Städtchens, denen der biedere Herberus den Eintritt in das Theater wehrte. Nach dem Grunde seines unerhörten Benehmens befragt, erwiderte er gelassen: „Sie haben mir ja selbst gesagt, ich soll immer nur zehn Personen auf einmal hereinlassen, und das dies nur acht sind, habe ich sie warten lassen wollen, bis noch zwei kämen!“ Der Direktor schritt natürlich sofort ein, und das war ein großes Glück, denn außer den acht Personen blieb an diesem Abend das Theater leer.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. Ueberall tritt bei Besprechung der großen britannischen Dienstpflichtfrage das Bestreben hervor, zu unterscheiden zwischen den Folgen der Annahme der Vorlage für die weitere Entwicklung der inneren englischen Verhältnisse und der Bedeutung, welche diese inneren Krisen für den gegenwärtigen Krieg haben. In der „Post“ liest man: Wir kämpfen nicht gegen dieses oder jenes Kabinett an der Themse, nicht gegen Begriffe wie Nationalismus und Militarismus, wir kämpfen gegen eine Macht, die unter allen Formen englischen Staatswesens sich stets gleich bleiben wird, gegen den englischen Willen, in diesem Kriege Sieger zu sein. In der „Deutschen Tageszeitung“ wird der letzte Grund, warum das Kabinett Asquith sich entschlossen habe, dem Roloß des Militarismus ein so großes Opfer zu bringen, in dem Verhältnis Großbritannien zu seinen Bundesgenossen betrachtet. In Frankreich wie in Russland seien wiederholt Stimmen laut geworden, welche andeuten, daß Großbritannien Leistungen an Menschen zu gering seien. Die Bundesgenossen dürften es also in erster Reihe sein, welche Asquith veranlassen, eine derartige Zumutung an das englische Volk zu stellen.

Maßgebende Preise

für die wichtigsten Lebensmittel.

Graupen	das Pfund	45 Pfg
Grös		45
Rudeln		51
Grüne ungeschälte Erbsen		55
Weisse Bohnen		55
Freies Weizenmehl		60

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn

Kreis Groß-Berlin.

Arbeitsstagung des katholischen Frauenbundes. Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertreterinnen der angeschlossenen Vereine trat Donnerstag vormittag in Berlin im Reichstage der Katholische Frauenbund zu seiner sechsten Generalversammlung zusammen, um im Rahmen einer Kriegstagung verschiedene durch den Krieg notwendig gewordene Thematika des öffentlichen Lebens zu erörtern. Die Kaiserin hatte mit ihrer Vertretung bei der Eröffnung die Frau Kronprinzessin beauftragt, die in Begleitung mehrerer Hofdamen erschien. Als Ehrengäste wohnten der Tagung ferner bei: Fürstbischof Dr. Hartmann-Breslau, Fürstbischöflicher Delegat Dr. Kleinemann, Pfarrer Dr. Beller als Vertreter des Erzbischofs Kardinals Hartmann-Köln, Geheimrat Dr. Laß als Vertreter des Reichsanwalts und des Reichsamtes des Innern. Ferner waren anwesend: die Gemahlin des österreichischen Botschafters, Prinzessin Hohenlohe und der Reichstagspräsident Kaempf. Die Vorsitzende, Fräulein Dransfeld, Berlin, begrüßte die Teilnehmerinnen in ihrer einleitenden Ansprache die Erschienenen, namentlich die Ehrengäste, herzlich willkommen und sprach besonderen Dank der Kaiserin aus dafür, daß sie die Kronprinzessin mit ihrer Vertretung beauftragt habe. Es folgte ein programmatischer Vortrag der Vorsitzenden Fräulein Dransfeld über das Thema: Die Frau als Mitgestalterin am neuen Deutschland. Zur Erfüllung der Aufgaben, die der deutschen Frau im neuen Deutschland bevorstehen, verlangte die Rednerin gesunde kulturelle Verhältnisse, und um diese zu schaffen, die Einführung einer Wehrpflicht für die Frau. Gegenüber dem Männergeist sei Frauengeist nicht kleiner geworden. Wenn die Männer aus den Schützengräben heimkehren, wollen wir ihnen entgegen treten mit tiefster Dankbarkeit im Herzen, aber unsere Eltern sollen wir trotzdem hoch tragen, weil wir uns bewußt bleiben, daß die Leistungen der Zukunft von uns in gleicher Weise gefordert werden. Wir haben an dem Schicksal Deutschlands, an seiner Not zu unserem Teil mitgetragen, und unsere Liebe und Begeisterung ist nicht geringer geworden. Für die Zukunft müssen wir dahin wirken, daß das Gefühl tiefer Verantwortlichkeit in Bezug auf unsere Sitten und die Gestaltung der Sittlichkeit noch erhöht wird. — Unsere Arbeit wird aber vergeblich sein, wenn wir es unterlassen, das letzte und höchste Ziel zu stellen, unser Verhältnis zu Gott. Deutschland ist in seiner Gesamtheit ein gottesgläubiges Volk. Wir wurzeln nicht in der Materie, wir sind höheren Ursprungs. Das deutsche Volk hat in dieser Zeit seine Bluttaufe erhalten, die es stärken soll in seiner Religion und Sittlichkeit, in seinem Verhältnis zu Gott. Dabei soll aber die klare Abgrenzung der Konfession erhalten bleiben, die jedoch mit Toleranz und Angriffen nichts zu tun hat. Wir stehen im Zeichen des Dreikönigsterns. Auch das deutsche Volk wandelt seinem Stern nach, um seine Mission im Völkervertrag zu erfüllen. Steige, du Stern des deutschen Volkes! (Anhaltender großer Beifall.) Die Versammlung beschloß sodann, Aufbegrüßungsgramme an den Kaiser, die Kaiserin, den Kronprinzen und den Papst abzugeben. Es folgte die Eröffnung des Geschäftsberichts, der die internen Arbeiten des Bundes während der letzten drei Jahre erörtert. An die öffentliche Sitzung schloß sich eine interne Sitzung, in der geschäftliche Angelegenheiten und Wahlen erörtert wurden. Abends fand ein Jugendabend statt, auf dem folgende Vorträge gehalten wurden: „Bist du reinlich und schönheit um auch blühen!“ und „Die Religion als Kraftquelle für unsere weibliche Jugend“.

Die Berliner Stadtverordneten blieben am Donnerstag ihre erste Sitzung im neuen Jahre ab. Diese Sitzung war deshalb von erhöhtem Interesse, als zum ersten Male ein Sozialdemokrat in das Präsidium gewählt wurde. Um das zu ermöglichen, war eine zweite Stellvertreterstelle geschaffen worden. Der sozialistische Stadtverordnete Heilmann wurde als zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde wieder mit allen Stimmen der bisherige greise Vorsitzende Michaelis ernannt. Erster Stellvertreter wurde wieder der Stadtverordnete Cassel.

Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Berliner Firma Ehrlich und Graeb hat der Inhaber der Firma, Kommerzienrat Max Graeb, Stiftungen in Gesamthöhe von einer Million Mark gemacht. Davon sind 700 000 M. den Angestellten der Firma zugewendet, der Rest der öffentlichen Wohlfahrt, und zwar je 100 000 M. den Bedürftigen der Gemeinde Treptow, den Bedürftigen der Ostprignitz und den Kriegsoverlebten. Die Firma, die am 1. Januar 1866 als Werkstätte zur Erzeugung von Lampen begründet wurde, hat sich von bescheidenen Anfängen zu einer Weltfirma emporgearbeitet. Sie beschäftigt gegen 3000 Angestellte und Arbeiter.

Geschichtskalender.

Freitag, 7. Januar. 1529. Peter Bischer, Bildner, † Nürnberg. — 1745. R. Königlicher, Baron, † Bialonies-Monag. — 1831. Generalpostmeister Heinz v. Stephan, † Stolp, Kommerzienrat. — 1834. Pbil. Reis, Erfinder des Telefons, † Gelnhausen. — 1890. Kaiserin Augusta, † Berlin. — 1915. Fortschreiten der deutschen Angriffe östlich der Karpa. 1600 Russen. 5 Maschinengewehre erbeutet.

Sonntag, 8. Januar. 1642. Galileo Galilei, Astronom, † Florenz. — 1807. W. Stolz, Urheber eines stenographischen Systems, † Berlin. — 1911. Adolf Richter, Fabrikant der Steinbaukästen, † Rudolfsstadt. — 1915. Französische Angriffe nordöstlich Soissons und bei Verthes zurückgeschlagen. — Erfolgreicher Angriff der Deutschen in den Argonnen. 1200 Franzosen gefangen. — Die östlich der Karpa am 7. Januar gemachte Beute erhöht sich auf 2000 Gefangene. — Österreichisch-ungarische Erfolge in den Karpaten. — Die Türken besetzen Kotur in Nordpersien.

Sonntag, 9. Januar. 1632. S. Freiherr v. Pufendorf, Rechtslehrer, † Dorf-Chemnitz. — 1823. Fr. v. Gomach, Chirurg, † Tübingen. — 1871. Sieg Werders über Bourbail bei Villersege. — 1878. Napoleon III., Kaiser der Franzosen, † Chislehurst bei London. — 1908. Wih. Busch, humorist. Dichter und Zeichner, † Reichshausen bei Seren. — 1915. Niederlage der Russen bei Czarencha (Ostbestiden). — Bei Jatticzyn (Westgalizien) werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgedrängt.

Montag, 10. Januar. 1778. Karl v. Linné, Botaniker, † Hammeby. — 1797. Annette v. Droste-Hülshoff, Dichterin, † Hülshoff bei Münster. — 1915. 16 deutsche Flugzeuge bombardieren Dünkirchen, Calais und Dover. — Ein harter Angriffsversuch der Russen an der unteren Rida (Russisch-Polen) wird unter schweren Verlusten für die Russen abgewiesen. — In Deutsch-Ostafrika wurden die Engländer (8000 Mann stark) von 2000 Deutschen völlig geschlagen. Die Engländer verloren 3000 Mann. — In Kamerun durchbricht eine kleine deutsche Abteilung die französisch-englischen Stellungen und besetzen die Johann-Albrecht-Höhe.

Total-Ausverkauf!

Infolge Sterbefalles der Inhaber des Geschäftes werden die noch vorhandenen Warenbestände einem **Total-Ausverkauf** unterstellt. Es befinden sich alle die in

Konfektion und in der Manufakturwarenbranche

vorkommenden Sachen in grossen Mengen am Lager.

Der Total-Ausverkauf beginnt am **Montag, d. 10. Januar** und dauert so lange der Vorrat reicht.

Ernst Becker & Co., Herborn

Hauptstrasse 113.

1. Mose 24 Vers 56.

Heute früh 9 Uhr hat es Gott gefallen, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter

Anna Link

geb. Bäumer

im Alter von 42 Jahren nach langem, schwerem Leiden zu sich in die himmlische Heimat zu nehmen.

Herborn, den 7. Januar 1916.

W. Link und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause, Hauptstrasse 15, aus statt.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 31. v. Mts. betr. **Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierung** wird dahin ergänzt, daß sich in der Zeit bis zum 15. Januar d. Js. auch diejenigen Militärpflichtigen, die bereits zum Militärdienst ausgehoben sind, zu melden haben.

In der Zeit bis zum 15. Januar d. Js. haben sich daher alle Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgehoben oder zurückgestellt worden sind, welche in hiesiger Stadt ihren Aufenthaltsort haben, auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Rekrutierungsmannrolle anzumelden.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virendahl

Bekanntmachung.

Das hiesige Rekrutendepot beginnt in den nächsten Tagen mit dem **Scharfschießen** auf den Schießständen des Schützenvereins.

Das Publikum wird hierdurch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß den Besuchen der ausgeschickten Posten unweigerlich Folge zu leisten ist.

Herborn, den 5. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde **Hörsbach** sucht für das laufende Jahr ein zuverlässiges

Kuhhirten und einen Ziegenhirten.

Anmeldungen sind bis zum 15. d. Mts. an das Bürgermeisterei zu richten.

Hörsbach, den 7. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Dieß

Sammelbücher

für die Alters- und Invaliditäts-Versicherung sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn.

Ein älteres Mädchen

für Haus- und Kleingartenarbeit zu bald oder später in kinderlosen Haushalt in Kleinstadt gesucht. Erwünscht ist möglichst selbständige Führung des Haushalts unter Anleitung der Hausfrau. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schützt

die Feldgrauen durch die seit 25 Jahren besterhöhten

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen Millionen gebraucht sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochzuempfehlen

6100 jedes 25 Bgl. Dose 50 Bgl. Kriegspack 15 Bgl. kein Porto

Su haben in Apotheken sowie bei: G. W. Hoffmann in Herborn Carl Mählren in Herborn Ernst Pletsch Nachf. in Dillenburg

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Januar 1916. (1. Sonntag nach Epiphanias.)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer Cuny aus Haiger. Lieder: 1, 131.

Kollekte für die Mission. 1 Uhr: Kinder Gottesdienst. Kollekte für die Mission.

2 Uhr: Herr Vikar Sanner. Lied 132. Kollekte für die Mission.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus.

Amorb.

1 1/4 Uhr: Herr Pfr. Conrad. Kollekte für die Mission.

Burg.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Uderdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Kollekte für die Mission.

Taufen und Trauungen: Herr Dekan Professor Hausen.

Dillenburg.

Sonntag, 9. Januar 1916. (1. nach Epiphanias.)

Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Lieder: 142, 130 B. 5.

Kollekte für die Mission, auch in den Kapellen.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Lied: 60.

Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Brandenburg. Lied: 216 B. 5.

Nachm. 3 1/2 Uhr: Bibelbesprechung im Vereinshaus über Psal. 4, 1—9.

8 1/2 Uhr: Versammlung im evang. Vereinshaus.

Eibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt und Kinder Gottesdienst.

Herr Pfarrer Fremdt.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Brandenburg.

Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Conrad.

Montag 8 Uhr: Missionsverein in der Kleinkinderschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen. Dienstag 8 1/2 Uhr: Vortrag des Bundessekretärs Wahl aus Barmen im Vereinshaus.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jünglingen. Donnerstag, 8 1/2 Uhr: Kriegsandanct in der Kirche.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kinder Gottesdienst.

Freitag 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.